



Marie Noëlle Engels

Foto: privat

Mail aus Bonn

Das vierte klinische Semester beendet man in Bonn unter anderem mit einer mündlichen Prüfung in den Fächern Orthopädie, Chirurgie, Anästhesie und Urologie. Vier Studierende sitzen dabei vier Prüfern gegenüber. Während ich schon in Chirurgie geprüft wurde, betrat der Orthopäde den Prüfungsraum. Es war ein anderer Arzt als eingetragen, was mir zuerst allerdings nicht auffiel. Lassen sich schließlich auffallend viele der Orthopäden, die ich in diesem Semester kennengelernt habe, als blond, groß, breit gebaut und braun gebrannt beschreiben. In der ersten orthopädischen Prüfung forderte der Arzt den Studenten auf, sich in die Rolle eines Assistenzarztes zu versetzen. In seiner Ambulanz seien vier Untersuchungszimmer. Im ersten sitze Lukas Podolski, im zweiten Boris Becker, im dritten Lukas Podolskis Frau mit dem neugeborenen Sohn und im vierten Lukas Podolskis Oma. Zu wem wolle er gehen? Der

Kommilitone entschied sich für die Oma und diagnostizierte ihr eine Coxarthrose. Die nächste Kommilitonin entschied sich für die Mutter mit Kind. Wie sich herausstellte, litt das Kind an einer Hüftdysplasie. Der dritte Prüfling entschied sich für Lukas Podolski, was mir einen leisen Seufzer entlockte. Mit Boris Beckers Tennisverletzungen wollte ich mich wirklich nur ungern beschäftigen. Ein potentieller Kreuzbandriss erschien mir im Vergleich als dankbarere Thematik. Lukas Podolski, führte der Orthopäde allerdings aus, sei 2009 bei Bayern München für ein halbes Jahr ausgefallen. Er sei in seinen tiefer gelegten Mansory Stallone gestiegen und nicht mehr herausgekommen. Außerdem habe sein Zeh gekribbelt. Ein Bandscheibenvorfall? Gefragt nach der weiteren Therapie, sprach sich der Kommilitone für ein konservatives Vorgehen aus: Lukas Podolski müsse schließlich schnell wieder fit werden. Eine weitere Überraschung zum Schluss: Als ich schließlich an der Reihe war, erklärte der Orthopäde, ich würde nun das vierte Untersuchungszimmer betreten, doch Boris Becker sei verschwunden. Stattdessen würde ich einem Zwölfjährigen mit Hüftbeschwerden gegenüberstehen.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@aekno.de.

Gender

NRW will Chancengleichheit fördern

Um die zwischen den Geschlechtern ungleich verteilten Karrierechancen in der Hochschulmedizin für Frauen zu verbessern, hat das Land NRW ein neues Programm vorgestellt. „Chancen ergreifen, Forschung und Familie fördern – Programm für chancengerechte Hochschulmedizin in Nordrhein-Westfalen (FF-Med)“ heißt das Programm des Landesministeriums für Kultur und Wissenschaft. Das auf drei Jahre angelegte Landesprogramm startet 2019 und ist in zwei Linien unterteilt. 58.000 Euro erhalten die Universitäten jährlich zur Stärkung der Gleichstellungsarbeit. Diese soll damit strukturell und systematisch unterstützt werden. Das Geld soll vorrangig für eine zusätzliche personelle Entlastung der Gleichstellungsbeauftragten der medizinischen Fachbereiche verwendet werden.

Die zweite Programmlinie stellt pro Jahr 100.000 Euro für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen auf dem Weg zur Professur zur Verfügung. Zum Beispiel könnten mit den Mitteln ausgewählte Wissenschaftlerinnen in der post-doc-Phase zeitlich entlastet werden. Wie diese Entlastung konkret aussieht, könne jede Uni frei entscheiden. Als Beispiele nennt das Ministerium ein halbes Jahr dienstfrei sowie Wochen oder Monate ohne klinische Tätigkeit, um mehr Zeit für die Forschung zu haben, damit mehr Frauen neben der klinischen Arbeit erfolgreich habilitieren können.

Obwohl genauso viele Frauen wie Männer zwischen Rhein und Weser Medizin studierten, seien nur 15,5 Prozent der Professuren mit Frauen besetzt. Ihr Anteil bei Oberarztstellen betrage 29 Prozent, so das NRW-Wissenschaftsministerium. *bre*

Köln

Uniklinik jetzt ESA-Gastgeberklinik

Die European Society of Anaesthesiology (ESA) hat die Uniklinik Köln als Gastgeberklinik für ihr Austauschprogramm (Trainee Exchange) aufgenommen. Das gab die Uniklinik kürzlich bekannt. Das Austauschprogramm gibt zwölf jungen Ärztinnen und Ärzten die Möglichkeit, eine dreimonatige Ausbildung an einer von der ESA ausgewählten Klinik zu absolvieren. Die zwölf ausgewählten Kandidaten erhalten eine Förderung der ESA von 8.000 Euro. *bre*

Bonn

Partnerschaft mit St. Andrews

Die Universität Bonn und die schottische Universität St. Andrews haben kürzlich ein Kooperationsabkommen unterzeichnet. Die bestehende Zusammenarbeit soll in Forschung, Studium und Verwaltung intensiviert werden, wie die Uni Bonn mitteilte. Lehrende, Studierende und Verwaltungsangestellte sollen die Möglichkeit bekommen, am jeweils anderen Standort zu forschen, zu lehren und zu studieren. Dazu wollen die beiden Unis gemeinsame Studien- und Forschungsprogramme sowie Hospitationen von Verwaltungspersonal einrichten. Ziel der Zusammenarbeit ist unter anderem, das wechselseitige Verständnis der jeweiligen Hochschulstrukturen sowie den wissenschaftlichen Informationsaustausch zu fördern. Die University of St. Andrews, die auch eine Medizinische Fakultät betreibt, wurde 1413 gegründet und ist damit die älteste Universität Schottlands. *bre*